



Die Geschichte einer Wiedereinbürgerung

Klaus Schmidt

Die Wiedereinbürgerung von Rebhühnern gleicht einem Feldzug gegen viele unbekannte und manchmal auch nur schwer überwindbare Gegner. Normalerweise gibt es in einem solchen Fall umfangreiche Planungen und an diesen Projekten reden meist sehr viele Betei-

ligte mit. Wir hielten uns mehr an die Regel von Napoleon, der auch ohne Arbeitskreise und Projektgruppen auskam. Wenn er nicht weiter wusste, sagte er nur: „Fangen wir doch einfach einmal an!“ Das heißt jedoch keinesfalls, dass man aus den Fehlern der anderen nicht lernen sollte.

Angesichts der vielen Misserfolge bei der Wiedereinbürgerung

hielt sich unser Optimismus in Grenzen, und wir wussten, dass alle Bemühungen am oberen Limit ablaufen müssen.

Die Revierverhältnisse

Das Revier Schönbrunn-Breitenbrunn ist ein Stadtrandrevier mit allen negativen Begleiterschei-

nungen: Einer großen Anzahl von Hunden wird hier jeden Tag die nötige Bewegung verschafft. Sämtliche Flurbereinigungswege sind für den öffentlichen Verkehr freigegeben und werden auch befahren, oft mit freilaufenden Hunden vor oder hinter dem Auto.

Wir haben zwei Modellflugplätze im Revier, und drei Reiterhöfe, bzw. Pensionspferdehal-

Hühner steil nach oben!

Hegebemühungen für das Rebhuhn gibt es viele. Die Erfolge halten sich oft in Grenzen, manche Vorhaben treten auf der Stelle oder schlafen wieder ein. In der DJZ 5/2005 wurde über die Wiederansiedlung von Rebhühnern im Fichtelgebirge berichtet. Nach nunmehr fünf Jahren ist es an der Zeit, eine Zwischenbilanz zu ziehen

tungen sorgen für die üblichen „Freuden“ auf der Jagd. Es gibt sicher Reviere, die für unser Vorhaben besser geeignet gewesen wären.

Ausgehend von der Tatsache, dass kein Fall einer echten Wiederansiedlung von Rebhühnern aus einer Volierenzucht bekannt ist, mussten wir nach anderen Wegen suchen. Somit kamen für

die Auswilderung nur Wildfänge, deren Nachkommen oder Hühner aus ausgemähten Gelegen infrage.

Werden Rebhühner in Jagdzeitschriften zur Auswilderung angeboten, so handelt es sich in aller Regel um Nachzuchten über Kunstbrut. Aus eigenen Volierenbeobachtungen ist bekannt, dass ein Großteil dieser Hühner über-

haupt nicht mehr brütet. Es sind nur noch Eierlegemaschinen.

Entgegen der landläufigen Meinung verpaaren sich Rebhühner in kleinen Inselvorkommen auch innerhalb der Ketten. Österreichische Wildforscher haben in der Volierenhaltung nachgewiesen, dass geringe Kettenstärken auch inzuchtbedingt sein können. Darum bemühten wir uns um

verschiedene, möglichst autochthone Herkünfte der Hühner.

Die Elterntiere unserer ausgewilderten Hühner stammten aus einem ausgemähten Gelege eines etwa 30 Kilometer entfernt liegenden Rebhuhngebietes im Landkreis Bayreuth (1 Hahn und 1 Henne), einem Wildfanghahn aus dem letzten Rebhuhngebiet des Landkreises Wunsiedel, nahe der

tschechischen Grenze, rund 15 Kilometer entfernt, und einer polnischen Henne aus Volierenzucht. Die Nachkommen des Wildfanghahnes wurden von einer Zwerghenne erbrütet und zusammen mit weiteren sechs Junghühnern aus einem ausgemähten Gelege, das ebenfalls aus dem Landkreis Bayreuth kam, diesem wieder zur Adoption angeboten, was auch gelang (siehe Beitrag in DJZ 5/2005).

Ausgesetzt im August 2003 wurden auf dem so genannten „Hildenbühl“ der Wildfanghahn

Besonders wichtig sind Flächen die mit ausreichend winterharten Pflanzen ausgestattet sind.

samt wurden nur 18 Hühner ausgewildert.

Die Breitenbrunner Kette war fast ausschließlich in einer Stillungsfläche anzutreffen, die mit der Mischung „Lebensraum I“ eingesät war.

Auf dem Hildenbühl spaltete sich die Kette auf, sechs Junghühner wanderten in nördliche Richtung nach Hildenbach ab und überwinterten im Garten eines



Gegen Ende des Winters zeigt sich, wie gut die Ketten die karge Zeit überstanden haben.

mit seiner Henne aus dem ausgemähten Gelege zusammen mit sieben eigenen, von der Zwerghenne erbrüteten, und sechs Küken aus einem ebenfalls ausgemähten Gelege.

Im Jahr 2002 wurde im Sommer ein Rebhuhnpaar aus Polen freigelassen, wovon wie durch ein Wunder die Henne den Winter überlebte. Zusammen mit einem Hahn (freigelassen im Frühjahr 2003) aus demselben ausgemähten Gelege wie die Henne des Wildfanghahnes, brütete dieses Paar erfolgreich. Die Kette zählte zu Winterbeginn 15 Stück und überstand diesen Winter ohne Verluste.

Zur Sicherung der genetischen Vielfalt kamen somit vier Blutlinien zum Einsatz, wovon drei als autochthon zu bezeichnen sind. Vielleicht liegt darin auch ein Schlüssel für die bisher gezeigte Vitalität unseres Besatzes. Insgesamt

einzelnen Bauernhofes. Es handelte sich dabei vermutlich um die sechs dem Wildfanghahn „untergeschobenen“, etwas älteren Küken aus dem Landkreis Bayreuth, die dort eine eigene Kette bildeten. Die Hildenbühlkette nahm ebenfalls eine Lebensraum I-Fläche als Hauptaufenthaltort an.

Erste Erfolge

Von diesen drei Ketten verschwanden während des Herbst und Winters nur ein Huhn auf dem Hildenbühl und zwei in Hildenbach. Wir gingen mit 27 Hühnern ins Frühjahr 2005. Leider wurden zur Balzzeit dann noch drei Hühner aus der Hildenbühlkette (4 Hähne und 4 Hennen) überfahren. Erst die Beseitigung einer Wildrosenhecke entlang einer öffentlichen Straße verleidete den Hühnern den Aufenthalt neben der Straße. Im Jahr 2003 war durch diese drei Ketten eine Revierfläche von circa 60 Hektar besetzt.

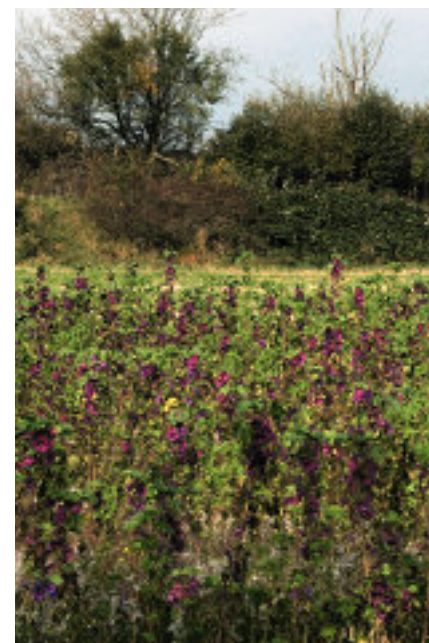
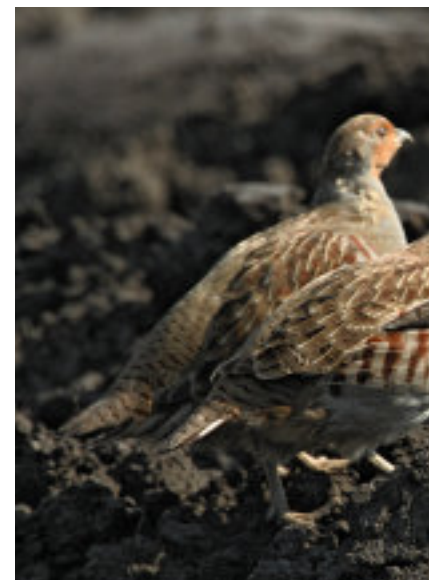
Die Hildenbacher Hühner wanderten im Frühjahr wieder auf

den Hildenbühl (620 m NN) zurück. In der Folge wurden dort immer wieder Paarhühner beobachtet, und es gelang nicht die genaue Zahl zu ermitteln, da die Paare sehr kleine Reviere hatten. Inwieweit bereits ein Austausch mit der Breitenbrunner Kette stattgefunden hatte, konnte nicht nachgewiesen werden.

Nach der Ernte stand dann fest, dass auf dem Hildenbühl insgesamt vier Paare erfolgreich gebrütet hatten, und das auf einer vergleichsweise kleinen Fläche von rund 20 Hektar, wobei die Ketten dann den Aktionsradius auf 40 Hektar erweiterten. Wir werteten dies als Indiz dafür, dass unsere bisher eingeleiteten Hegemaßnahmen von den Hühnern honoriert wurden.

Zwei Paare brachten ihr Erstgelege mit zehn und 14 Junghühnern durch, die beiden anderen

Im Bild die selbe Fläche wie oben zur Vegetationszeit. Sie ist mit der Mischung „Lebensraum 1“ begründet worden.





Paare je ein Nachgelege mit vier und sechs Junghühnern. Es errechnete sich ein Herbstbesatz von 42 Hühnern.

Aus der Breitenbrunner Kette blieb nur ein Paar im Auswilderungsgebiet. Das Nachgelege brachte sieben Junghühner. Drei weitere Paare suchten sich in östlicher Richtung im Lehr- und Forschungsrevier des Landesjagd-

Viele Gründe haben zum landesweiten Rückgang der Rebhuhnbesätze geführt. Um das zurückzudrehen, muss an den Stellschrauben Biotopverbesserung und Vernetzung geeigneter Lebensräume, aber auch an der Raubwildbejagung gedreht werden.



Foto: Klaus Schneider



Fotos: Klaus Schmidt

verbandes Bayern ihr Brutgebiet. Zwei Paare führten zehn und 14 Junghühner und nur das dritte Paar brütete erfolglos. Zu Winterbeginn lebten dort 39 Hühner.

Ein Paar aus der Breitenbrunner Kette strich über das Röslautal und brütete im geschützten Landschaftsbestandteil „Vordere Leite“, einer alten Heckenlandschaft mit terrassenförmig angelegten schmalen Feldern. Das Nachgelege erbrachte sechs Junghühner.

Das erste Jahr übertraf unsere Erwartungen in jeder Hinsicht. Wir hatten einschließlich des Nachbarreviers neun Brutpaare, wovon acht erfolgreich brüteten. Mit 89 Hühnern gingen wir in den Winter.

Der Dämpfer

Dann kam die herbe Enttäuschung: Am 15. März 2005 hatten wir einen Besatz von nur noch 32 Hühnern. Die Winterverluste lagen somit bei rund 64 Prozent. Bis Mitte Dezember verschwanden 35 Prozent des Herbstbesatzes, trotz optimaler Winterdeckung, noch fehlendem Schnee und rebhuhn-tauglicher Begrünung.

Risse wurden in dieser Zeit nicht gefunden, jedoch zahlreiche Rupfungen. Das Ausmaß dieser Verluste stand im klaren Zusammenhang mit einer sehr hohen Bussard- und Habichtdichte. Diese nahm erst ab Weihnachten spürbar ab. Im Revier des Landesjagdverbandes wurde eine Kette komplett aufgerieben. Es zeigte sich, dass der Habicht und das Sperberweib sich immer auf eine Kette spezialisierten. Die Standorttreue der Hühner wurde dabei zum Verhängnis.

Wenn eine Kette bis auf ein oder zwei Hühner zusammengeschnitten war, dann schlossen sich die Überlebenden einer benachbarten Kette an, wie die Zählungen ergaben. Häufig kam es dann bei dieser Kette zu Verlusten. Es war ein Wettlauf zwischen sinkendem Hühnerbesatz und dem rettendem Frühjahr.

Lellier & Bellot 

SINCE 1825

NEU UND BLEIFREI
Barnes Triple-Shock™ X-Bullet™

Präzision und hervorragende
zielballistische Wirkung



- bleifreies Hohlspitz-Geschoss
- 100% Geschoss-Restgewicht auch bei Knochentreffern
- Aufpilzen mit Fahnen auf doppeltem Geschossdurchmesser
- keine Schosssplinter im Wildkörper
- hohe Energieabgabe, sicherer Ausschuss und Schweiß
- kaum Wildbretverlust und Hämatoombildung

Erhältlich in den Kalibern
6,5x55, 7x57, 7x64, 7x65 R,
7 mm Rem. Mag., .308 Win.,
.30-06 Spr., .300 Win. Mag.

Weitere Informationen und Angebote unter www.frankonia.de



Alle Preise in Euro. Irrtum vorbehalten.
Abgabe nur an Inhaber einer Erwerbserlaubnis

FRANKONIA

Seit 1908

Verkauf über den Frankonia Versandhandel,
in unseren Ladengeschäften, Jagdcentern
und im ausgewählten Fachhandel.

Tel. 01 80/5 37 26 98* · Fax 01 80/5 37 26 92*

Katalogsortiment online unter www.frankonia.de

* für 14 Cent/Min., Festnetz der T-Com/Mobilfunkpreise abweichend

Die Luftwaffe

Eine hohe Bussarddichte bewirkt, dass das Rebhuhn nur einen Bruchteil seines Lebensraumes nutzen kann. Der ständig im freien Feld ansitzende Bussard jagt im Winter jedes Huhn an, das er sieht. Es ist auch seine Aufgabe, nach schwachen Hühnern zu suchen. Doch wie wird die Rote-Liste-Art Rebhuhn mit dieser Überzahl von Fressfeinden aus der Luft fertig? Der Bussard jagt nur erfolglos an, Habicht und Sperberweib schlagen jedoch in aller Regel dann die streichenden Hühner. Störungsfreie Überwinterungsgebiete sind daher von größter Wichtigkeit. Auch wenn Spaziergänger die Hühner zum Abstreichen zwingen, kommt die Chance für den Greifvogel.

Aus diesem Grund wurden die Futterautomaten immer nur in der letzten Dämmerung beschickt, wenn die Hühner zum Übernachten ins freie Feld gestrichen waren.

Dies war immer ein guter Zeitpunkt, vom Auto aus mit dem Fernglas die Hühner zu zählen. Sie liefen meist in breiter Front hinaus in den Schnee, um dann geschlossen abzustreichen. Es wäre unzweckmäßig, die Nacht an der Fütterung zu verbringen, da hier regelmäßig das Raubwild diese Stellen kontrolliert. Bei Neuschnee konnte man bei den zur Nachtruhe streichenden Hühnern auch die Geläufe zählen, beziehungsweise die „Krater“ im



Foto: Klaus Schmidt

Neben Futterautomaten sind im Revier Schönbrunn-Breitenbrunn Kaffhaufen ein wichtiger Bestandteil der Hege.

Schnee, wenn die Hühner am Morgen wieder zur Fütterung strichen und dort einfielen.

So gelang es, die zahlenmäßige Rückwärtsentwicklung des Besatzes gut zu erfassen. Unser Revier ist mit Flurbereinigungswegen in der Regel sehr gut erschlossen. Die Zählungen erfolgten immer vom Auto aus, so hielten sich die Störungen der Hühner in Grenzen.

Wenn die Hühner sich in den Hausgärten einfanden, wurden wir in aller Regel über die Kettenstär-



Foto: Alexander Nazarov

ke informiert. Die Bevölkerung nimmt einen regen Anteil an unseren Wiedereinbürgerungen von Fasan und Rebhuhn und neben den eigenen Beobachtungen gibt es ein flächendeckendes Netz von zusätzlichen Zählern.

Normalerweise überwiegen bei den Hühnern die Hähne geringfügig. Bei unserem Restbesatz von 32 Hühnern im Frühjahr 2005 lag das Geschlechterverhältnis offensichtlich bei 1:1, denn bei der Balz wurden keine der meist sehr stimmgewaltigen und streitsüch-

Füchse haben nach Ansicht des Autors im Sommer einen spürbaren Anteil an Gelegeverlusten. Im Winter spielt der Fuchsbesatz hingegen fast keine Rolle.

Zur Begründung des Besatzes wurde fast ausschließlich mit Naturbruten gearbeitet. Diese Hühner sind mit allen Sinnen ausgestattet, die für ein Überleben und eine langfristige Etablierung des Besatzes nötig sind.

tigen einzelnen Hähne beobachtet.

Wir zählten ein Minimum von 14 bis 15 Paaren, wobei in den inzwischen besiedelten Nachbarrevieren die Besatzerfassung oft schwierig war. Im Verlauf des Winters wurde eine Kette nach der anderen ermittelt, wobei natürlich nicht festgestellt werden kann, wie hoch die Verluste von der Ernte bis zum Winter waren. Wurde im Januar 2006 eine Kette mit vier



Foto: Dieter Hopf

Stück beobachtet, dann wurde diese Zahl als Herbstbesatz angenommen. Schließlich zählten wir 16 Ketten mit einem Gesamtbesatz von mindestens 119 Hühnern. Inzwischen waren die angrenzenden Bereiche von zwei wei-

jedes Jahr die Ketten auf, selbst wenn zu diesem Zeitpunkt noch Schnee lag. Ab dann war eine exakte Erfassung sehr schwierig bis unmöglich.

Es zeigte sich, dass neben unserem Kernrevier der Auswilde-

blieben ist, müsste sich ja rein rechnerisch noch einmal dieselbe Anzahl – eher noch mehr – auf die Nachbarreviere ausgebreitet haben.

Diesbezügliche Meldungen gab und gibt es nur sporadisch, wie zum Beispiel aus dem übernächsten Revier, wo der Revierpächter ebenfalls auf dem Gebiet der Lebensraumverbesserung sehr rührig ist. Das Revier hat jedoch deutlich schlechtere Grundvoraussetzungen und wird nie unsere Siedlungsdichte erreichen, bietet jedoch Lebensraum für zwei Ketten.

Zurückgerechnet ergaben die

Auch bei den Feldhühnern ist Ruhe ein entscheidender Faktor für die Überlebensrate.

Dazwischen sorgten die nicht verpaarten Hähne für Aufregung. Man fühlte sich 30 Jahre zurückversetzt. Doch was ist geblieben? Es ist in dem von mir beobachteten Gebiet bei derselben Anzahl von Ketten geblieben. Es gab kleinere Verschiebungen, mal wurde ein neues Gebiet besiedelt und dafür ein anderes aufgegeben.

Wieder haben wir für angrenzende Reviere Hühner zum Abwandern „bereitgestellt“. Es wird wieder Besiedlungsversuche geben und vielleicht da und dort mal ein Kette. Der Großteil unseres Überschusses wird untergehen, weil Raubwildbejagung und Lebensraumgestaltung für viele Jäger immer noch ein Fremdwort sind.

Im Herbst 2007 wurden wie in den Jahren zuvor 14 Ketten gezählt. Dazu kamen zwei einzelne Hühner, vermutlich die übrig gebliebenen Partner von Paaren, die nicht erfolgreich gebrütet hatten. Die Erfahrung hat gezeigt, dass diese einzelnen Hühner so gut wie keine Überlebenschance haben, wenn sie sich nicht anderen Ketten anschließen, was jedoch immer wieder vorkommt. Im Vergleich zu den vergangenen Jahren lag der Herbstbesatz 2007 bei etwa 105 Hühnern als Minimum. Von einem Rückgang zu sprechen wäre verfrüht.

Vielmehr wird es beim Niederwild immer wieder zu periodischen Schwankungen kommen. Die Ketten sind im Herbst 2007 insgesamt einfach nur schwächer gewesen, vermutlich auch bedingt durch vermehrte Nachgelege.

Auf zu neuen ... Revieren!

„Unsere“ Hühner haben jedenfalls ihr Verbreitungsgebiet kräftig ausgeweitet. Wie groß die Fläche letztlich ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, da aus den umliegenden Revieren genaue Daten fehlen. Die Gesamtfläche mit natürlich sehr unterschiedlichen Besatzzahlen dürfte bei über 1000 Hektar Feld liegen.

Jedes Jahr breitete sich der



Fotos: Klaus Schneider

Jede Kette im Revier ist bekannt, Verluste, Zu- und Abwanderungen werden erfasst.

teren Nachbarrevieren besiedelt worden.

Auch der Winter 2005/06 brachte hohe Verluste. Als Frühjahrbesatz zum 15. März 2006 wurden 74 Hühner ermittelt. Eigentlich hätte jetzt der Besatz ja gerade „explodieren“ müssen, denn aus dieser Zahl könnten ja rund 35 Paare werden?

Um den 15. März lösten sich

14 Ketten annähernd gleich ge-
rung, das Lehrrevier des Landesjagdverbandes Bayern zu etwa einen Drittel der Fläche besiedelt ist. Nicht richtig ansiedeln wollen sich die Rebhühner in den angrenzenden Revieren Hildenbach und Leupoldsdorf und auch im Revier Tröstau hielt sich nur eine Kette.

Das Frühjahr 2006 brachte jedoch einen deutlichen Überschuss von Brutpaaren. Nachdem unsere Hühnerdichte und die der angrenzenden Reviere mit rund

14 Ketten annähernd gleich ge-
Zählungen im Winter einen Minimumherbstbesatz von 120 Hühnern zum 15. Oktober 2006.

Der folgende Winter 2006/07 war einer der schneeärmsten der vergangenen Jahrzehnte. Für die Hühner ein Segen. Die Zählung gestaltete sich sehr schwierig, da die Fütterung oft über längere Zeit nicht angenommen wurde. Im Frühjahr 2007 waren mindestens 90 Hühner im Revier vorhanden. In der Abenddämmerung hörte man von einem Punkt aus oft drei verschiedene Paare rufen.

Besatz etwas weiter aus, nur die im ersten Jahr erfolgte Besiedlung in der Nähe von Hildenbach wurde wieder aufgegeben.

Große Störungen gab es durch den Versuch einer Kite-Surfschule auf dem Hildenbühl sowohl im Winter als im Sommer Kurse und Übungsmöglichkeiten anzubieten. Bei einer uns nicht vorher bekannt gegebenen Großveranstaltung wurde das gesamte Winterrückzugsgebiet von den Surfern befahren. Auch im Sommer wurde der Hügel nach dem Mähen der Flächen genutzt.

Mit Unterstützung der Jagdgenossenschaft konnte die Nutzung durch die Kite-Surfer unterbunden werden.

Wo geht die Reise hin?

Das Frühjahr 2008 wird bestimmt spannend, denn im vergangenen Jahr sind einige Stilllegungsflächen weggefallen. Auf jeden Fall sind ausreichend Hühner da, die bisherige Siedlungsdichte sicherzustellen, wie das Verhören am 29. Februar ergab. Das Wetter ist ein weiterer unkalkulierbarer Faktor. Beim Raubwild liegt es an uns, wie effektiv wir im Winter waren.

Zum Ende des Jagdjahres 2007/08 standen 129 Räuber auf der Streckenliste. Auf den Fuchs entfallen 22 Prozent der Strecke und die Rabenvögel stellen mit 54 Prozent ebenfalls einen nennenswerten Anteil.

Vorbei sind die Zeiten, als die Landwirtschaft für uns kostenlos Niederwildhege betrieben hat. Fred Gschwendner, einer der großen Praktiker auf dem Gebiet der Niederwildhege, hat einmal gesagt, das Rebhuhn ist mit den Bauern nach Mitteleuropa eingewandert, und es besteht leider der Verdacht, dass es mit den Bauern wieder verschwindet. Sicherlich kommt dem Lebensraum eine Schlüsselstellung zu und wir können den Bauern wegen des Rebhuhnes nicht vorschreiben, wie und mit was sie ihre Felder bestellen. Es gibt Gebiete, da wer-

den alle Bemühungen ins Leere laufen. Sicher weiß man das jedoch nur, wenn man es auch probiert hat und zwar mit ganzen Herzen.

Umfangreiche persönliche Recherchen haben zum Beispiel ergeben, dass im Hegering Arzberg des Landkreises Wunsiedel in den Jahren 1968 bis 1970 sämtliche Flurbereinigungsverfahren abgeschlossen waren. In diesen Jahren wurden Mondlandschaften mit ein paar Alibihecken entlang der Flurbereinigungsrennstrecken geschaffen.

Aber es gab 13 Bauernhöfe in meinem Heimatdorf. Jeder hatte

huhn und Fasan an Höhenmetern festmachen.

Ja selbst auf den Rodungsseln des Fichtelgebirges mit einer Höhenlage von 700 Metern und darüber – damals wurde dort noch Ackerbau betrieben – wurden in den siebziger Jahren noch Rebhühner gejagt.

Es war sicherlich ein Segen, dass die Stadt Wunsiedel im Rahmen des Wettbewerbes „entente florale – eine Stadt blüht auf!“ alle ihre Flächen wie Bauplätze, etc. auch in den Siedlungsgebieten mit der Mischung „Lebensraum I“ eingesät hat. Diese Flächen lagen hauptsächlich im Revier des

ckenpflege – weg von der abschnittswisen Pflege (radikales „auf den Stock setzen“) und hin zur Förderung der Artenvielfalt unter Verwendung des Astmaterials, wurden vom Naturpark Fichtelgebirge im Biotop- und Artenschutzprogramm als richtungweisend übernommen.

Schützenhilfe in punkto Hühnerbiotop bekommen wir auch von einem landwirtschaftlichen Betrieb, der Erdbeeren erzeugt. Diese Sonderkultur gibt hackfruchtähnliche Strukturen und sagt den Hühnern und auch dem Hasen und Fasan besonders zu.

Ohne auf die Raubwildbejagung näher eingehen zu wollen, sei nur angeführt, dass die jährliche Strecke zwischen 80 (schneeärmer Winter 2006/07!) und 130 Stück beträgt. Während in den weiter entfernten Revieren im Frühjahr alle paar hundert Meter ein Rabenkrähenpaar über den Acker läuft, beträgt in unserem Rebhuhngebiet die Dichte etwa drei Paare pro 1000 Hektar (das ist die Fläche der Reviere Schönbrunn-Breitenbrunn und Hildenbach), wobei diese Brutkrähenhabitate nur am Rande des Reviers liegen. Auf derselben Fläche kommt pro Jahr meist nur ein Fuchsgeheck aus, die Zuwanderer werden intensiv bejagt.

Jungfüchse müssen erst lernen, Beute zu machen. Wenn unerfahrenes Jungwild auf ungeschickte Jungfüchse trifft, dann ist das für Huhn, Fasan und Hase günstiger, als wenn ein alter Profi die Deckung absucht.

Es fällt auf, dass es in unserer Population nur vergleichsweise wenige Rebhuhnpaare gibt, die nicht erfolgreich brüten. Zumindest schaffen sie doch noch ein Nachgelege mit vier oder sechs Junghühnern.

Sicherlich gibt es auch bei uns Gelegeverluste und nur die Hälfte der Paare bringt das Erstgelege durch. Trotzdem scheint der Besatz recht vital zu sein und Inzuchterscheinungen scheint es bisher nicht zu geben, da mit einer großen genetischen Breite begonnen wurde. Mit der Ausbreitung



Foto: Klaus Schmidt

mindestens einen Runkelrüben- und Kartoffelacker und die sahen damals noch anders aus als heute. Im Jahr 1972 wurden in dieser Mondlandschaft 975 Hühner erlegt. Geht man davon aus, dass etwa ein Viertel des Herbstbesatzes erbeutet wurde, dann lebten hier rund 4000 Hühner auf etwa 4000 Hektar Feldfläche!

In meinem Heimatdorf wurden damals auf 257 Hektar Feldfläche in guten Jahren 200 Hühner erlegt, bei einer Höhenlage von 550 Meter NN – dies für die Zweifler, die das Vorkommen von Reb-

Trotz erfolgreicher Hege im Revier Schönbrunn-Breitenbrunn ruht dort die Jagd. In Revieren mit ausreichendem Mindestbesatz kann aber maßvoll Strecke gemacht werden.

Landesjagdverbandes. Inzwischen sind dort weitere Flächen dazugekommen und die im Revier Schönbrunn praktizierte Methode der Heckenpflege wurde ebenfalls mit großem Engagement betrieben.

Die bei uns angewandten Methoden und Grundsätze der He-



Bussarde schlagen zwar fast nur kranke Rebhühner. Aber um festzustellen, ob die Hühner vital sind, werden die Ketten immer wieder angejagt. Und dann kommt der Habicht ins Spiel...

wenige Insekten – sie werden gefressen.

Nur nach dem Habichtabschuss zu rufen ist aber so sinnlos wie die Geisteshaltung, ausschließlich den Lebensraum als Schlüssel zu sehen. Ein Fass fasst soviel wie die kürzeste Daube lang ist!

In den vergangenen beiden Jahren hat unsere Population zwar einen erheblichen Überschuss hervorgebracht, dieser ist jedoch in den umliegenden Revieren „verpufft“. Insofern könnte man

unsere Population auch bereits bejagen. Da jedoch nie vorausgesagt werden kann, wie der Winter mit seinen Verlusten wird, erscheint das Risiko selbst bei einer Herbstspitze von mindestens 120 Hühnern dafür zu groß.

Es ist jedoch geplant, Hühner für andere Wiederansiedlungen mit einer entsprechenden Genehmigung zu fangen. Der Bedarf dafür ist sehr groß, jedoch dürften wohl nur sehr wenige Reviere die entsprechenden Voraussetzungen dafür mitbringen. Abzuwarten ist jedoch, wie sich der Rückgang unserer Stilllegungsflächen auswirkt.

delwaldgebiet dieser Sicherheitsabstand berücksichtigt werden.

Selbst der beste Hühnerlebensraum kann aufgrund des derzeitigen hohen Habichtbesatzes nicht genutzt werden. Der Habicht ist eine heilige Kuh des Artenschutzes. Andere Arten der Roten Liste kommen da nicht so gut weg.

Unsere Rebhühner brüten in aller Regel erfolgreich und trotz der viel gescholtenen Landwirtschaft ziehen sie ihre Jungen groß. Ich will die Verluste an Lebensraum durch die Flurbereinigung nicht verniedlichen. Es gibt sicherlich Gegenden, wo die Verluste durch die Landwirtschaft sehr hoch sind. Doch unsere Hühnerbesätze schmelzen dahin wie der Schnee, nämlich in einer Zeit wo unsere angeblich nur giftspritzenden und schlegelmulchenden Bauern hinter dem Ofen sitzen.

Sie verhungern nicht durch zu



Foto: Willi Roffes

Seinen scharfen Augen entgeht kaum etwas. Besonders aufmerksam verfolgt er das Jagdverhalten der vielen Bussarde – und dann geht's an den Doppelschlag.


Wenn es auch bei uns noch nicht die herbstliche Hühnerjagd ist, das lang vermisste „Terreck terreck“ entschädigt für manches Waidmannsheil. 

Foto: Manfred Danegger

besteht die Chance, dass im Frühjahr wandernde unverpaarte Hähne aus anderen Populationen zusätzlich für eine Blutauffrischung sorgen. Die nächsten Vorkommen sind im Durchschnitt 15 Kilometer entfernt.

Der Feldteil des Reviers Schönbrunn hat eine Fläche von circa 350 Hektar. Davon sind zwischen etwa 300 mit durchschnittlich acht Paaren besiedelt. Als Herbstbesatz errechnen sich zwischen 20 und 30 Hühner pro 100 Hektar.

Wo der Schuh wirklich drückt

Es zeigt sich deutlich, dass die Hühner im Feld einen Mindestabstand von rund 200 Metern zum nächsten Nadelwald halten. Bei der Berechnung des Hühnerlebensraumes muss um jedes Na-

Spitzenoptik für die Jagd

DOCTER® 8x58 B/CF

- Exzellente Abbildungsqualität
- Großes brillantes Sehfeld
- Ausgezeichneter Kontrast
- Hohe Randschärfe
- Beste Dämmerungsleistung



analytikjena



Analytik Jena AG | Niederlassung Eisfeld | Seerasen 2 | D-98673 Eisfeld | www.docter-germany.com

Erhältlich im guten Fachhandel

analytikjenaGROUP